

ROBERT BIEL*

DIE ATHEISIERUNG DER KULTUR IM KOMMUNISTISCHEN POLEN UND IHRE KONSEQUENZEN FÜR DIE GEGENWART

(Erhalten: 27. August 2012; angenommen: 5. Dezember 2012)

Mit der Aufklärung hat in Europa die Religionskritik im modernen Sinn eingesetzt. Viele der damals entwickelten atheistischen Gedanken haben ihre Wirkung bis in die Gegenwart behalten und beeinflussen bis heute das Leben und die Kultur vieler Generationen. Dieser Prozess führte in den kommunistischen Ländern zur Atheisierung der Kultur, was sich in der VR Polen deutlich zeigte. Die Kirche in Polen übernahm bereits vor Jahrhunderten die Rolle eines Mäzens der Kultur, was besonders in den Perioden der politischen Abhängigkeit, also bei Teilungen oder Besetzungen, von Bedeutung war. Die Machtübernahme durch die Kommunisten führte zur Bevormundung der Kultur und ihre Unterordnung unter die strukturellen und politischen Prinzipien der kommunistischen Partei. Forthin galt es als höchste Berufung der Kultur, im Dienste des Kommunismus zu stehen. Die von den kommunistischen Behörden geplante Marginalisierung der christlichen Kultur führte nach und nach zur Entstehung eines Gettos der christlichen Kultur und Kunst. Besonders seit der Verhängung des Kriegsrechts in Polen (1981) führten diese für die christliche Kultur geschaffenen Getto-Verhältnisse zur sog. inneren Emigration der Künstler und zum Boykott des polnischen Rundfunks und Fernsehens. Als Konsequenz hieraus entstand ein inoffizielles Kultursystem, das die diesbezüglichen Bedürfnisse des größten Teils der Bevölkerung stillte. Das inoffizielle Kultursystem bildeten jene Kulturschaffenden, die im Bereich des Kulturlebens nicht der Staatsmacht unterstanden, oder ihr zwar verstanden, aber so viel Autorität und Freiheit genossen, dass sie Werte, Normen und Verhaltensweisen überliefern konnten, die nicht mit dem geltenden sozialistischen Kultursystem übereinstimmten. In Kirchen und Gemeinderäumen wurden Theatervorstellungen und Vorlesungen durchgeführt. Das inoffizielle Kultursystem trug wesentlich zur gesellschaftlichen Integration bei und half die nationale Identität zu bewahren. Die neue gesellschaftliche Lage nach der Wende zwang die Kirche in Polen zu neuen Positionsbestimmungen auf dem freien Markt der ethischen, kulturellen und religiösen Werte und zur Überwindung der Spaltung, die zwischen dem Evangelium und der modernen Kultur erfolgt war. Aufgrund der tiefen Verbundenheit zwischen Kirche und Kultur und des Bewusstseins des geistigen und kulturellen Erbes der vergangenen Jahrhunderte können und wollen die Christen in Polen nicht auf das verzichten, was einen unveräußerlichen Teil der nationalen und religiösen Identität darstellt. Die Christen, die das Antlitz der geistigen Kultur über Jahrhunderte geprägt haben, wollen auch heute an der neuen europäischen Wirklichkeit gleichberechtigt mit anderen Europäern mitwirken.

Schlüsselbegriffe: Staat und Kirche, Polen, Kommunismus, Staatssozialismus, Diktatur, Geschichte, Rückblick, atheistische Ideologie, Kirche, Wendezeit, Kultur

* Robert Biel, 33-100 Tarnów, ul. Urszulańska 9/8., Polen; rbiel@diecezja.tarnow.pl.

The Atheisation of Culture in Communist Poland and its Present-Day Repercussions: The Age of Enlightenment marked the beginning of modern religious criticism in Europe. Several atheistic ideas born at that time have maintained their influence and affected the life and culture of many generations. This process, which clearly manifested itself in the People's Republic of Poland as well, led to the atheisation of culture. The church in Poland has been acting as the patron of culture for centuries and this role was especially important at times of political dependence such as the division or the occupation of the country. Under the Communist rule culture was given a subordinate status based on the structural and political principles of the Communist Party. Consequently, culture was primarily expected to serve Communism. The intention of authorities to marginalise Christian culture and art resulted in its increasing ghettoisation. Following the declaration of a state of emergency (1981) the ghetto conditions created for Christian culture contributed to the so-called internal emigration of artists and the boycott of the Polish radio and television. This process generated an unofficial system of culture, which could cater to the needs of the majority of citizens. This unofficial system comprised actors and trustees of culture who were not subservient to state power or had enough authority and freedom to represent different values, norms or forms of behaviour than those of the dominant cultural system. For example, churches or parish community rooms hosted theatre shows and other performances as well. The unofficial system of culture contributed to social integration in a significant way and helped to preserve national identity. The social status quo following the political turn compelled the Polish church to re-define its position on the free market of ethical, cultural and religious values and played a role in eliminating the gulf between the Christian message and modern society. Since church and culture have been deeply intertwined and Christians are conscious of their centuries-long spiritual and cultural heritage, they cannot and do not want to give up this unalterable element of national and religious identity. Christians have been forming the image of intangible culture for centuries and they will continue to strive for a position as equal and full partners in constructing the new European reality.

Keywords: state and church, Poland, Communism, State Socialism, history, dictatorship, retrospection, atheist ideology, church, political turn, culture

1. Einleitung

Die Kultur (lat. *cultura*) und die Religion standen immer schon miteinander in Verbindung. Ursprünglich war der Begriff „Kultur“ doppeldeutig und meinte sowohl „Ackerbau“ und als auch „Verehrung“ (*cultus*). Kultur hat daher zwei Grundbezüge: einen zur Erde und einen zur ewigen Heiligkeit. Religion und Kultur bestimmen einander gegenseitig und sind vielfältig miteinander verbunden. Aufgrund dieser engen Verflechtung ist Kultur zum Gegenstand von Angriffen atheistisch geprägter Denkströmungen geworden. Es ist es deshalb wichtig, die Ursachen des Atheismus und der Atheisierung der christlich geprägten europäischen Kultur aufzuzeigen.

Ein wichtiger Faktor ist die westeuropäische Modernisierung. . . . Es ist eine Art „Atheisierung von innen“, geboren aus der westeuropäischen Aufklärung. In Osteuropa wiederum verursachte der religionskämpferische Marxismus-Leninismus eine Art „Atheisierung von oben“, durch ein totalitäres System mit mehr oder weniger Erfolg in den jeweiligen Gesellschaften durchgesetzt.

(ZULEHNER 2011, 77)

Religionskritik im modernen Sinn begann in Europa im Rahmen der Aufklärung. War es zunächst eine Kritik an den Kirchen, den etablierten Religionen, so wurde im 19. Jahrhundert daraus eine Kritik an der Offenbarung und schließlich an Religion überhaupt. Viele der damals entwickelten atheistischen Gedanken haben ihre Wirkung bis in die Gegenwart behalten und beeinflussen bis heute das Leben und die Kultur vieler Generationen. Die erste Kritik an der Religion stammte von Auguste Comte und lautete: Religion ist eine Erscheinung aus der Frühphase der Menschheit, in der die Menschheit zunächst eine mystische oder religiöse Phase durchlaufen musste. Die verschiedenen Naturerscheinungen wurden bestimmten Gottheiten zugeschrieben, die man als Verursacher ansah, weil man die wissenschaftlichen Gründe dieser Naturphänomene noch nicht kannte. Religion hafte folglich immer der Verdacht des Kindlichen, Unfertigen und Überholten an (DENINGER 1985, 7).

In diesem Sinne ist auch die Aussage von Francis Bacon (um 1600) zu verstehen, der das Wissen – es handelte sich bei ihm um das Wissen über die Natur – in den Dienst des Menschen gestellt hatte. Zugunsten eines „endlosen Fortschritts“ solle der Mensch ebenso wie in Gottes Wort ohne falsche Bescheidenheit erst recht auch in Gottes Werk forschen. Das Ziel dieser Forschung sollte *the kingdom of men* sein (KERN 1982, 19). Was Bacon damals erdachte, ist inzwischen Realität geworden: Das Beschleunigen des Blühens von Pflanzen, die Steigerung der Größe von Früchten und Tieren, die Züchtung neuer Arten, die Verwandlung verschiedener Arten ineinander, dazu künstliche Abtötung und Wiederbelebung, die Verriesung und Verzweigung, das Fruchtbar- und Unfruchtbarmachen (LÖWITZ 1968, 20). Auf diesem Wege entwickelte sich stetig das Ethos des modernen, atheistischen Fortschrittsglaubens.

Der zweite Kritikpunkt an der Religion stammt von Karl Marx, dessen Gesellschafts- und Kulturkritik zunächst von der Kritik an der als „Opium des Volkes“ bezeichneten Religion ausging. Bevor aber der dialektische Materialismus die unterdrückte Arbeiterklasse befreien konnte, hatte die Religion Marx zufolge eine gewisse gesellschaftliche Funktion. Sie habe Trost im irdischen Jammertal geboten und einen gerechten Ausgleich im Jenseits versprochen. Allerdings habe sie damit aber auch den Blick der Menschen auf die irdischen Realitäten verstellt, die Revolution verhindert und das bestehende System gestützt. Religion werde daher überflüssig geworden sein, sobald der Klassenkampf sein Ziel erreicht hat. In dieser Kritik von Marx steckt also der Gedanke, dass Religion nicht freimache, sondern repressiv wirke, nicht Kräfte für die menschenwürdige Gestaltung der Welt und der Gesellschaft mobilisiere und freisetze, sondern die Menschen eher fessele und lähme (DENINGER 1985, 8). Ähnlich wie Marx verstand auch Lenin die Rolle der Religion.

In weitaus giftigerem Tonfall deutete Lenin jede Abweichung von dem, was er sich als Marxismus zurechtgelegt hatte, entweder als Dummheit oder als bösartigen Verrat. Seine Argumentationsweise ist nicht zufällig mit den Worten „zitiere und schlage mit dem Prügel zu“ zusammengefasst worden. (LOBKOWICZ 1993, 69)

In allen kommunistischen Ländern sah sich die Ideologie des Marxismus-Leninismus, zu der wesentlich der Atheismus gehört, mit der Kirche konfrontiert. Obwohl hier nicht der Ort ist, die Atheismus-Implikation des Marxismus ausführlich zu behandeln, sollen zumindest stichwortartig einige Grundgedanken der Ideologie festgehalten werden, in denen die wesensmäßige Feindschaft zum Glauben und zur christlichen Kultur zum Ausdruck kommt. Im Sinne dieser Ideologie wird der Begriff „Gott“ verschwinden, wenn die Welt vernünftig wird. Religion vernebelt, wie die Kommunisten behaupteten, die Erkenntnis der Wirklichkeit. Deshalb kam es schon bei Marx nicht darauf an, die Welt zu interpretieren, sondern sie zu „verändern“. Lenin übernahm dieses Gedankensystem und überführte es – in Verbindung mit einem militanten Materialismus – in radikale politische Maßnahmen (ZULEHNER & TOMKA 2000, 27–28).

Was die Eurokommunisten, also auch die Kommunisten in Polen, von den sowjetischen Kommunisten unterschied, war nur ein Etikett, geprägt von einer gewissen Distanz gegenüber dem Kommunismus, wie er von Moskau verwirklicht wurde. Doch dies war im Grunde genommen keine Distanz zum Kommunismus, wie vielfach leichtgläubig angenommen wurde. Es war vielmehr bloß eine auf Teilbereiche beschränkte Kritik an tadelwerten Erscheinungsformen des sowjetischen, zutiefst unmenschlichen Bürokratismus und Imperialismus. Eurokommunismus war demnach keine demokratische Spielart des Kommunismus, sondern lediglich alter Wein in neuen Schläuchen. Nur diese Sicht – und daraus politisch abzuleitende Konsequenzen eines freiheitlichen Anti-Kommunismus – konnte Europa davor bewahren, den verderblichen Schritt zu tun, der in der Politik die Schwelle bezeichnet, an der Wachträume zu Alpträumen werden (WESTPHALEN 1982, 44). In diesem Zusammenhang verwundert es nicht, dass sich das Plädoyer für den *homo faber* des humanistischen oder postulatorischen Atheismus in den vergangenen zwei Jahrhunderten gegen den Schöpfergott wendete (KERN 1982, 20). Diese Verdrängung Gottes durch den *homo faber* musste der kommunistischen Ideologie zufolge auf unabwendbare Weise zur Atheisierung der Kultur führen, was sich in der kommunistischen Volksrepublik Polen deutlich gezeigt hat.

2. Die christlichen Wurzeln der polnischen Kultur

Die tiefe Verbundenheit der polnischen Nation mit der katholischen Kirche bestimmte auch die polnische Kultur und Kunst. Zahlreiche vom Christentum geprägte Werke der Kultur und Kunst gehören heute zu den Schätzen der polnischen Tradition. Der Gesang „Bogurodzica“ (Gottesgebärerin) gilt als Perle der polnischen Sprache (JOHANNES PAUL II. 1995, 2) und hat viele Generationen von Polen nicht nur bei der Verteidigung der gerechten Sache auf dem Schlachtfeld, sondern auch bei der Gestaltung des Lebens der Nation inspiriert. Diese enge Verbundenheit, ja sogar Verflochtenheit der Kirche mit der polnischen Kultur führte dazu, dass die Kirche bereits vor Jahrhunderten die Rolle eines Mäzens der polnischen Kultur übernom-

men hat, was besonders in den Perioden der politischen Abhängigkeit wichtig war, also bei Teilungen, Kriegen oder Besetzungen (Episkopat Polski 1974, 633).

Diese Funktion der katholischen Kirche kam in allen Handlungen zum Tragen, die zum schwierigen Prozess der Integration von Nation und Volk sowie zur Integration der polnischen Kultur beitrugen. Unter den geschichtlich-politischen und gesellschaftlich-kulturellen Gegebenheiten in Polen scheint diese integrierende Funktion der Kirche eine herausragende Rolle gespielt zu haben. Es muss hier erwähnt werden, dass Polen – besonders in der Zeit der Dreiteilung – unter dem Einfluss von drei verschiedenen Besatzungsmächten stand. Dies führte dazu, dass das polnische Volk lange Jahre stark von drei verschiedenen Kulturen, Sprachen und Wertesystemen und zwei „fremden“ Konfessionen geprägt wurde. Besonders damals fand die überwiegend katholische polnische Gesellschaft einen Rückhalt in der hierarchischen Verfassung der Kirche. Dies half ihr dabei, die Zeiten der Teilungen und der Besatzung zu überstehen, ohne ihre Identität zu verlieren. Die Verbundenheit der Kirche mit dem Volk und seine unerschütterliche Standhaftigkeit wurden im Laufe der Zeit zum geistigen und kulturellen Erbe und zu einem wichtigen Faktor, der die Nation zusammenhielt und ihre Identität und ihre Einheit in besonders schwierigen Zeiten sicherte.

Besondere Beachtung verdient in diesem Zusammenhang die für die polnische Kirche typische marianische Wallfahrtsfrömmigkeit, mit deren Hilfe die Kirche die nach den polnischen Teilungen noch vorhandenen Mentalitätsschranken durchbrach, die Religiosität reinigte und die ländlichen Traditionen in die gesamtnationale Kultur einbezog. Der Marienwallfahrtsort Jasna Góra wurde zur geistigen Hauptstadt Polens, er inspirierte die polnische Nation gerade in politischen oder religiösen Notzeiten, bei ihrer „Königin“ Zuflucht und Hilfe zu suchen. Die Geschichte Polens zeugt immer wieder von der Hilfe, die das Land durch die Fürbitte Mariens erfahren hat. Als Polen im Jahre 1795 nach der dritten Teilung für mehr als 120 Jahre von der Landkarte Europas verschwunden war, bildete Jasna Góra einen Bezugspunkt für die geteilte Nation, er war die Schatzkammer der polnischen Kultur. Er stärkte in dieser schmerzvollen Zeit der polnischen Geschichte das Nationalbewusstsein und die polnische Sprache und Kultur, indem er die Polen daran erinnerte, dass sie Kinder eines einzigen Vaterlandes waren, und indem es ihren Herzen die Hoffnung auf Freiheit eingrub. Das Bild der Muttergottes wurde auf diese Weise Zeichen und Pfad für ein freies Polen. Man kann mit Recht behaupten, dass „in keinem anderen Land die Gottesmutter als Schutzpatronin alle machtpolitischen Veränderungen so wie in Polen überdauert hat“ (Institutum Marianum 1975, 108). Sie war jahrhundertelang eine großartige Quelle der geistigen Inspiration des polnischen Volkes.

Aus den bisherigen Ausführungen lässt sich folgern, dass die Kirche sowohl als Institution als auch als Glaubensgemeinschaft wesentlich zur Integration, zur nationalen Kultur und zur Einheit der polnischen Gesellschaft beigetragen hat. Die Kirche war daher Verbündete des polnischen Volkes und seiner kulturellen Identität, oftmals war sie sogar die einzige Anwältin gegen die vielen inneren und äußeren Feinde.

Das besondere Selbstverständnis der katholischen Kirche in Polen, das sich hieraus ergibt, musste sich nach dem zweiten Weltkrieg gezwungenermaßen hef-

tig mit der atheistisch-sozialistischen Staatsführung auseinandersetzen. Wenn man heute von den Kennzeichen des polnischen Katholizismus spricht, muss stets darauf hingewiesen werden, dass die Kirche in Polen sehr mit dem gesellschaftlich-kulturellen Hintergrund verbunden ist. Der Katholizismus ist nicht nur als Gemeinschaft der Laien und Priester zu verstehen, sondern auch als wesentlicher Bestandteil des gesellschaftlich-kulturellen Systems. Deshalb gilt auch für den polnischen Katholizismus in gewisser Weise der Satz: „Jeder ist ein Gefangener seiner eigenen Geschichte“ (MESSORI 1994, 7).

Die Stellung der katholischen Kirche in Polen lässt sich also nicht einfach mit einer natürlichen Religiosität des polnischen Volkes erklären. Sie ist nur vor dem Hintergrund der geschichtlichen Entwicklung des Landes und des Volkes zu verstehen. Oft genug musste die Kirche die Rolle des Staates mit übernehmen, und das nicht nur in den Phasen, als ein polnischer Staat gar nicht existierte. Der polnische Katholizismus ist von den einmaligen geschichtlich-kulturellen Bedingungen geprägt, die im Folgenden geschildert werden. Der Einsatz der Kirche scheint seine Wurzeln in dem Bewusstsein zu haben, dass „die Kirche schwach wird, sobald sie sich dem Völkerleben entfremdet. Sie wird stark und verjüngt sich, sobald sie wieder in unmittelbare Berührung mit dem Volk und seinen praktischen Bedürfnissen tritt“ (RIEHL 1856, 320).

Die Machtübernahme durch die Kommunisten führte zur Bevormundung der Kultur und ihre Unterordnung unter die strukturellen und politischen Prinzipien der kommunistischen Partei. Als höchstes Ziel der Kultur galt es, im Dienste des Kommunismus zu stehen. Die Normen des Realsozialismus wurden zum künstlerischen Dogma erklärt. Die dialektisch-materialistische Auffassung von Kunst und die Verbreitung der Ideen des Kommunismus führten dazu, dass die Kultur eine Frage der Politik und der Ideologie wurde. Deshalb waren die Ausbildung vom Kindergarten bis zur Universität, die Literatur, die Kunst, die Architektur, das Theater und die Massenmedien in der Hand des Staates. Die Künstler waren daher außerstande, einen konstruktiven Beitrag zum gesellschaftlichen Leben zu leisten. Sie mussten den sogenannten „sozialistischen Menschen“ und die „sozialistischen Beziehungen“ prägen (DYCEWSKI 1988a, 147). Kunst sollte den Arbeitsalltag des *homo sovieticus* und seine Heldenataten besingen. Daher waren Helden und Pathos in der realsozialistischen Kultur sehr wichtig. Die Kunst sollte die sozialistische Wirklichkeit bestätigen. In ihr sollte der *homo sovieticus* seine ästhetische Entwicklung finden. In der verlogenen Plakatsprache konnten der kämpferische Parteigeist und andere Züge der sozialistischen Kunst zum Ausdruck kommen. Weil die sozialistische Kunst vom Heldenpathos und vom Aufbau des Sozialismus nicht zu trennen war, wurden alle Versuche des kulturellen Pluralismus als Abweichung von den ideologischen Prinzipien der kommunistischen Partei bezeichnet und als individualistische zügellose Anarchie bekämpft. Die den kommunistischen Prinzipien treuen Künstler hatten dagegen die gleichen Privilegien wie die Parteiführer, weil sie erhabene Abbilder der kommunistischen Götter schufen. Nur die Diktatoren konnten den Künstlern den Weg zu den „Höhen der Kunst“ eröffnen, indem sie ihnen Ausstellungsräume zur

Verfügung stellten. Den anderen, kritisch eingestellten Künstlern galten Repressionen und politische Bevormundung.

Die polnische Bischofskonferenz betonte immer wieder, dass die polnische Kultur seit tausend Jahren von der christlichen Tradition geprägt ist. Die Kommunisten versuchten, diese beiden Wirklichkeiten zu trennen, indem sie atheistische Erziehungsmuster verbreiteten und die Kultur zu laizisieren begannen (Episkopat Polski 1974, 633). Sie hofften, durch die Verbreitung einer atheistischen Kultur die Bedeutung des Christentums in Polen reduzieren zu können (MORAWSKI 1963, 237) und versuchten, dieses Ziel der kommunistischen totalitären Ideologie durch Erzeugung von permanentem massivem Druck, durch Propaganda, Lüge und Verlogenheit zu erreichen. Im Laufe der Zeit entpuppten sich die sogenannten Ämter für die Glaubensangelegenheiten als wichtigstes Instrument der Partei im Kampf gegen die Kirche und die christliche Kultur. Dies zeigt sich auch darin, dass die Leitung dieser Ämter zum einen überzeugte Atheisten innehatten (CHOROMAŃSKI 1968, 485), zum anderen Priester, die ihr Amt niedergelegt hatten oder aus disziplinären Gründen entlassene Priesteramtskandidaten (WYSZYŃSKI 1962, 209).

3. Das inoffizielle Kultursystem

Die polnische Kunst und Kultur waren seit Jahrhunderten stark vom Christentum geprägt; dies versuchten die Kommunisten zu ändern. Ihre Bestrebungen hatten zum Ziel, für die christliche Kultur ein Getto zu schaffen, sie aus dem öffentlichen Leben zu verbannen und so der sozialistischen Kultur eine Monopolstellung zu ermöglichen (Episkopat Polski 1974, 638). Die kommunistische Partei wachte darüber, dass die verbreiteten Werte, Normen und Verhaltensweisen und die einzelnen Kunstformen mit den kommunistischen Direktiven übereinstimmten; andernfalls erhielten sie keinen Zugang zur Öffentlichkeit. Zu diesem Zweck wurde ein spezielles Amt, das „Kontrollamt für Presse und Veranstaltungen“, gegründet, das das Kultursystem zentralistisch und einheitlich gestalten und alle ideologisch fremden Aspekte beseitigen sollte (DYCZEWSKI 1988, 147). Auf diese Weise kam „das eigentlich Totalitäre des Sowjetsystems“ zum Vorschein,

welches es von bloßen Diktaturen unterscheidet und die Verwandtschaft mit dem Dritten Reich ausmacht: Jeder Winkel des Lebens, ja des Denkens wurde politisiert, in den Sog einer Ideologie gezogen, die teils mit Verlockungen, teils mit brutalster Verfolgung den ganzen Menschen, sein gesamtes Denken und Fühlen beanspruchte. (LOBKOWICZ 1993, 73).

Die Omnipotenz und Omnipräsenz des sozialistischen Staates war enorm. Durch das jahrelange Wirken des Kommunismus waren die Menschen schließlich davon überzeugt, dass alles nur mit der Konzession der kommunistischen Machthaber funktioniert. Und allmählich glaubte man, dass es nur mit der Genehmigung der Behörden möglich sei, dass Bäume wachsen, Wasser fließt, Fabriken arbeiten, Schriftsteller schreiben, Sänger singen und die frommen Christen Gott preisen

(TISCHNER 1993, 115). Durch den ideologischen Druck und die massive atheistische Prägung der Gesellschaft wurden in der Zeit der kommunistischen Herrschaft andere kirchliche wie auch gesellschaftliche Probleme weniger deutlich erkennbar, etwa das verblassende Kulturchristentum, dessen atheistischer Kern meist von religiöser Folklore verdeckt war (WANKE 1994, 13).

Das so erzwungene offizielle sozialistische Kultursystem konnte in der christlichen Gesellschaft keine Wurzeln schlagen, und viele Bürger nahmen Abstand von ihm. Es entwickelte und verstärkte sich eine selektive Haltung gegenüber den kulturellen Institutionen, gegen den Inhalt und die Formen der Kultur, die durch das offizielle System angeboten wurden. In den Jahren 1970 bis 1983 sank die Zahl der Theaterbesucher von 10 auf 7,4 Millionen, die Zahl der Kinobesucher von 137 auf 87 Millionen. In den 1980er Jahren verringerte sich auch die Zahl der Fernsehzuschauer und der Zeitungsleser stark. Auch der Zustrom der Jugend an die Gymnasien und Hochschulen ließ nach (DYCZEWSKI 1988a, 148–49). Das offizielle Kultursystem basierte auf einem zentralistisch-monolithischen Kulturmodell, wohingegen die Gesellschaft stark zu einem pluralistischen Kulturmodell tendierte. Die Gründe für die Abwendung vom offiziellen Kultursystem waren vielfältig. Die entscheidende Rolle in diesem Prozess scheint das für die polnische Gesellschaft nicht akzeptable Verspotten der christlichen Werte und der Kirche im Rahmen der von den Kommunisten angebotenen Kulturveranstaltungen gespielt zu haben (CHOROMAŃSKI 1952 b, 366).¹ In diesem Zusammenhang ist eine Theateraufführung von Kazimiers Dejmek zu erwähnen, in der dieser die Kirchenväter und den christlichen Glauben verspottete (Episkopat Polski 1962, 192–93), aber auch andere kulturelle Veranstaltungen, die die Gefühle der Gläubigen verletzten (CHOROMAŃSKI 1962, 185–86).

Die Unbeliebtheit der kommunistisch geprägten Kultur ist DYCZEWSKI (1986) zufolge auf folgende gesellschaftliche Phänomene zurückzuführen: Die Diskrepanz zwischen den von der Mehrheit der Gesellschaft geschätzten christlichen Werten und Normen und denen, die offiziell von den Kommunisten verbreitet wurden; die Unterordnung der Kultur gegenüber den Interessen der Staatsmacht und der mit der Staatsmacht verbundenen kommunistischen Partei; die Degradierung der Kultur zum bloßen Freizeitvergnügen; die starke Verbundenheit der offiziellen Kultur mit der Kultur der Sowjetunion, während die ganze polnische Kultur mehr mit der Kultur des Abendlandes verbunden war; schließlich waren Sprache und Form der kulturellen Aktivitäten des offiziellen Kultursystems stark ideologisch geprägt und wurden deshalb nicht akzeptiert.

Die polnischen Bischöfe haben stets mit Sorge hervorgehoben, dass die christlichen Künstler in der VR Polen marginalisiert würden (Episkopat Polski 1974, 637). Die Kultur im kommunistischen Polen glich immer mehr einem „Reich der Zerstörung“; und diejenigen, die sie am deutlichsten so erlebten, waren Intellektuelle,

¹ Auf einer Kunstausstellung waren folgende Karikaturen zu sehen: zum einen eine Zeichnung mit dem Titel „Heiliger Stuhl“: Auf dem Thron sitzt ein Amerikaner. Dahinter steht der Papst, in seiner ausgestreckten Hand die päpstliche Tiara, in die der Amerikaner Dollars steckt. Eine weitere Karikatur, „Die Beichte des Papstes“, zeigt, wie Truman im Beichtstuhl sitzt und dem Papst die Beichte abnimmt.

denen buchstäblich nichts als ihre Fähigkeit zur Reflexion erhalten geblieben war. Verzweifelt mussten sie untätig zusehen, wie eine Welt, die sie im Stillen liebten, Tag für Tag brutaler zerstört wurde (LOBKOWICZ 1993, 94).

Im offiziellen Kultursystem fanden die Werke von Dichtern, Wissenschaftlern und Künstlern, die nicht mit der Regierung übereinstimmten, keine Beachtung, obwohl diese Werke für die polnische und europäische Kultur wichtig und wertvoll waren, z.B. die Werke des Nobelpreisträgers Czesław Miłosz, von Leszek Kołakowski oder Zbigniew Herbert (DYCZEWSKI 1988a, 148). Deshalb versuchte die Kirche, die wissenschaftliche und kulturelle Tätigkeit der von der offiziellen Kultur unabhängigen Künstler zu unterstützen und zu würdigen. So verlieh die Katholische Universität Lublin (KUL) dem von den Kommunisten nicht anerkannten Literaturnobelpreisträger Miłosz im Rahmen eines Festaktes die Ehrendoktorwürde. Die KUL hätte Miłosz diesen Titel gerne einige Jahre früher verliehen, war jedoch damit bei der Regierung zunächst auf Widerstand gestoßen.

Die Kirche in Polen zeigte jahrhundertelang die Fähigkeit und die Bereitschaft, ihre christlich, römisch und lateinisch orientierte Kultur friedlich mit anderen Kulturen zu verbinden (WYSZYŃSKI 1974, 647). Die Kommunisten versuchten jedoch, diese kulturstiftende Tätigkeit der Kirche zu verhindern. In diesem Prozess, der der Atheisierung der Kultur dienen sollte, spielte – wie bereits erwähnt – das Amt für Glaubensangelegenheiten eine wichtige Rolle, das durch administrative Verordnungen versuchte, jegliche von den Kommunisten unabhängige kulturelle Tätigkeit unmöglich zu machen. In diesem Zusammenhang muss auf Handlungen der kommunistischen Behörden hingewiesen werden, die die unabhängige christliche Kultur zu behindern versuchten: Ständige Kontrollen in allen kirchlichen Bibliotheken und Beschlagnahmung von Büchern, die sich auf die christliche Kultur, die Auseinandersetzung mit dem Kommunismus sowie die christliche Ethik bezogen (Episkopat Polski 1960, 20–22); die Verbreitung von unmoralischen Büchern unter Kindern (CHOROMAŃSKI 1952a, 339–40), die Beschlagnahmung von päpstlichen Auszeichnungen durch Zollbeamte (CHOROMAŃSKI 1954, 741) oder Versuche der Sprachmanipulation und Umbenennung von Städten wie Katowice zu Stalingrad (Mieszkańcy Stalingrodu 1956, 557–58). Im Zuge dieser gegen die unabhängige Kultur gerichteten Handlungen der kommunistischen Behörden sind auch fast alle theologischen Fakultäten in Polen aufgelöst worden, so an der Jagiellonen-Universität in Krakau und an den Universitäten in Posen (Poznań) und in Breslau (Wrocław) (Episkopat Polski 1974, 636).

Diese von den kommunistischen Behörden geplante Marginalisierung der christlichen Kultur hatte die Begrenzung ihres gesellschaftlichen Einflusses zum Ziel und führte zu einer zunehmenden Getoisisierung der christlichen Kultur und Kunst (Episkopat Polski 1974, 637–38). Besonders seit der Verhängung des Kriegsrechts in Polen (1981) hatte dies die innere Emigration der Künstler und einen Boykott des polnischen Rundfunks und Fernsehens durch eine beträchtliche Zahl von Schauspielern zur Folge. Es entstand ein inoffizielles Kultursystem, das die Bedürfnisse des größten Teils der Bevölkerung stillte. Die freien und unzensierten

Kulturschaffenden, die keinen Zugang zum offiziellen Kultursystem hatten, fanden so neue Ausdrucksmöglichkeiten. Besonders die katholische Kirche prägte weithin eine andere Kultur als das offizielle Kultursystem. Sie blieb die einzige Institution mit den notwendigen organisatorischen und räumlichen Möglichkeiten, die einem breiten Spektrum gesellschaftlicher Aktivitäten (vor allem Bildung und Kultur) Zuflucht gewährte (BINGEN 2009, 10). Die Kirche wurde so zu einem Zufluchtsort für viele, die im Kommunismus Freiheit eingebüßt hatten. Von ihren zahlreichen Mitgliedern wurde sie als Stätte des freien Wortes, des offenen Dialogs und der Kreativität erlebt (ZULEHNER & TOMKA 2000, 35). Der Kirche gelang es in der Zeit des Kommunismus, einen Raum der Freiheit für viele Menschen zu schaffen, die unabhängig von ihrer religiösen Einstellung in der Kirche die Wahrheit suchten und ihre Werte vor den kommunistischen „Hofexperten für Ohrfeigen“ zu verteidigen wussten (ŻYCIŃSKI 1996, 43).

So konnte die unabhängige Kultur mithilfe der Kirche erste Schritte wagen. Berühmte Schauspieler führten ihre Theaterstücke in kirchlichen Räumen oder privaten Wohnungen auf. Das inoffizielle Kultursystem stützte sich vor allem auf die Kirche und auf Institutionen, die mit der sozialen Bewegung *Solidarność* in Verbindung standen. Die Vorhallen der Kirchen und die Kreuzgänge der Klöster avancierten damals zu unabhängigen Galerien, im Regelfall aus einer martyrologischen bzw. oppositionellen Verpflichtung heraus (SABOR 2009, 72). Die Polnische Bischofskonferenz beschloss, einen Kulturrat zu berufen und so die unabhängige Kultur zu unterstützen: „Wie das Brot zum biologischen Leben vonnöten ist, so sind die von den Kulturschaffenden aufgezeigten geistigen Werte für eine normale Entwicklung eines jeden Menschen unumgänglich“ (Episkopat Polski 1982, 27). Dank dieser Unterstützung der Kirche entstanden viele Amateurtheater und unzensierte Literaturkreise. Unabhängige Schriftsteller gründeten eine Redaktion für nicht zensierte Schriften, die unter den Namen *Zapis* und *Puls* bekannt wurden. Dazu kamen noch weitere Zeitschriftentitel (DYCZEWSKI 1988a, 150). Das inoffizielle Kultursystem bildeten jene Kulturschaffenden, die im Bereich des Kulturlebens nicht der Staatsmacht unterstanden oder aber ihr zwar unterstanden, aber so viel Autorität und Freiheit genossen, dass sie Werte, Normen und Verhaltensweisen vermitteln konnten, die nicht mit dem geltenden sozialistischen Kultursystem übereinstimmten.

4. Der Beitrag der Kirche zur Bewahrung der nationalen Kultur

Da die Ideologie des kommunistischen Klassenkampfes alle oppositionellen Kräfte auszurotten versuchte, verblieb die Kirche als einzige oppositionelle Kraft. So wie in ihrer ganzen Geschichte hatte sie auch in der Zeit des kommunistischen Totalitarismus reichlich Gelegenheit, ihre oppositionelle Haltung zu beweisen. Diese schwierige Zeit wurde vom bekannten *Non possumus* der polnischen Bischöfe geprägt, das die würdevolle Haltung der Kirche gegenüber der atheistischen und antipolnischen Ideologie zum Ausdruck brachte (Episkopat Polski 1953, 413–27).

Die Kirche wollte jedoch nicht die Rolle der politischen Opposition übernehmen und sich als politische Alternative darstellen. Es steht außer Zweifel und wird doch oft übersehen, dass die Kirche in Polen stets bemüht war, allem aus dem Wege zu gehen, was sie in den Ruf einer politischen Opposition hätte bringen können (BINGEN 2009, 9). Sie griff vor allem die pathologischen und totalitären Züge des Sozialismus an, nicht den Sozialismus als solchen. Die Kirche war zwar eine Opposition, jedoch sind die Bezeichnungen „kulturelle Widerstandskraft“ (*cultural resistance*), und „namenlose Opposition“ (*opposition without name*) treffender (KONDZIELA 1978, 105–06).

In den 1980er Jahren entwickelte die Kirche Institutionen, die sich mit kulturellen Tätigkeiten im engeren Sinne des Wortes beschäftigten. So gab es Klubs der katholischen Intelligenz, Redaktionen der mit der Kirche verbundenen Zeitschriften, Priesterseminare und Zentren der Akademikerseelsorge. Es entstanden auch ganz andere Institutionen, die der Entwicklung der christlichen Kultur dienten, so z.B. „Sacrosong“ – ein Festival religiöser Lieder, das jedes Jahr in einer anderen Stadt organisiert wurde,² ferner Wochen der christlichen Kultur mit Vorträgen, Diskussionen, Vorstellungen, Theaterstücken, Wettbewerben in den Bereich religiöse Kunst, Poesie und Vokalkunst. Derartige Veranstaltungen, die in Polen dank der Initiative von Stefan Wyszyński seit 1974 alljährlich in vielen Städten stattfanden, schufen die Gelegenheit, die in der polnischen Kultur verankerten christlichen Werte einem breiten Publikum zu präsentieren. In vielen Kirchen fanden Begegnungen mit namhaften polnischen Schauspielern, Schriftstellern, bildenden Künstlern und mit den Redaktions-Teams der katholischen Zeitschriften statt. Während der Wochen der christlichen Kultur boten die Kirchen und die anliegenden Kirchen- und Unterrichtsräume Theatervorstellungen und Vorlesungen Platz.

Die katholische Universität in Lublin versuchte ihrerseits, die unabhängige Kultur auf alle mögliche Weise zu unterstützen. Hierfür verlangte die Kirche von den Künstlern Treue zu den nationalen und christlichen Werten. Primas WYSZYŃSKI formulierte diesen Wunsch auf folgende Weise: „Ein Mensch, der die Feder zur Hand nimmt, der den Mund öffnet, ist für die Wahrheit verantwortlich. Er kann und soll sie nicht verbergen. Sonst ist er ein Dieb der Gesellschaft“ (1981, 48).

Für die Machthaber war das inoffizielle Kultursystem eine große Konkurrenz, die sie als Bedrohung verstanden. Sie warfen der Kirche vor, die unabhängige christliche Kultur versuche, sich die gesamte nationale Kultur unterzuordnen und aus der nationalen Kultur „fortschrittliche und revolutionäre Bestandteile zu eliminieren. Diese kirchlichen Tendenzen trachten danach, die polnische Kultur von der sozialistischen Kultur der Völker anderer sozialistischer Staaten, namentlich von der Kultur der Nachbarn Polens, abzusondern“ (ŁOPATKA 1983, 28). Das so entstandene inoffizielle Kultursystem war für die im Kommunismus lebende Gesellschaft, für deren Bewusstsein und Integration von großer Bedeutung, was sich auf unterschied-

² Seit 1970 fand in Kraków – Mistrzejowice das Musikfestival „Sacrosong“ statt. Die Jury des Festivals, zusammengesetzt aus hervorragenden Vertretern der polnischen Musikwelt, vergab mehrere Preise und Auszeichnungen in den Kategorien Chor, Kinderchor sowie Musik- und Gesangensemble.

liche Weise zeigte (DYCZEWSKI 1988a, 151–52). Es verband die junge Generation mit der unverfälschten Geschichte und der gesamten polnischen Kultur und half die „weißen Flecken“ aus dem Bewusstsein auszulöschen. Das inoffizielle Kultursystem hielt die Verbindung mit der christlichen und westlichen Kultur aufrecht, mit der die polnische Gesellschaft vom Anfang ihrer Staatlichkeit an verbunden war. Sein Vorhandensein bewirkte, dass in Polen ein pluralistisches und nicht kommunistisch geprägtes, nicht monopolistisches Kulturmodell funktionierte. Das inoffizielle Kultursystem trug wesentlich zur gesellschaftlichen Integration bei und half die nationale Identität zu bewahren. Die unabhängige Kultur in Polen wird mit Recht als Trägerin der christlichen und nationalen Werte bezeichnet. Sie war auch die Widerstandskraft, die das Überleben des Volkes und seiner Tradition erst ermöglichte. Die Sorge der Kirche um die christliche Kultur kommt insbesondere in den Hirtenbriefen der polnischen Bischöfe zum Ausdruck. 102 von 184 Hirtenbriefen der Bischofskonferenz aus den Jahren 1945–1975 enthielten eine Kritik an der gelenkten Laizisierung (Episkopat Polski 1975, 27).

Die Getoisisierung der christlichen Kultur und verschiedene Versuche der Atheisierung der unabhängigen Kultur führten dazu, dass die polnische Kultur „auf Jahre hinaus zu einem hoffnungslosen Provinzialismus verurteilt“ war. „Nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht, sondern auch in der Wissenschaft, in der Kunst, in der effizienten Verwaltung und Organisation verschiedenster Lebensbereiche“ war man durch eine „beschämende . . . Rückständigkeit“ gebrandmarkt, obwohl Polen mit seiner alten Kultur und einer der ältesten Universitäten nördlich der Alpen – die Jagiellonische Universität in Krakau wurde 1364 errichtet – „zu den ältesten Kulturstätten des Abendlandes“ zählt. Die Verluste im Bereich der Kultur und Kunst sind enorm, und die Tatsache, dass die polnische Kultur nun wie ein „falsch erzogene[s] . . . Kind [. . .] in das moderne Europa zurückfinden [muss], vertieft die Scham“ (LOBKOWICZ 1993, 90).

5. Die Kulturlandschaft nach der Wende

Die Betrachtung der gesellschaftlichen Landschaft nach der Wende führt zu der deprimierenden Erkenntnis, dass das alte System von der Substanz des Landes gelebt hat und in vielen Bereichen – ökonomisch, ökologisch, aber auch in mancher Hinsicht bildungspolitisch und im Blick auf die politische Kultur der Gesellschaft – eine Wüste hinterlassen hat.

Was nach dem Sturz der marxistischen Systeme im Osten Europas zutage kam, bestätigt diese Diagnose. Die wachsten und lautersten Geister der befreiten Völker sprechen von einer ungeheuren seelischen Verwahrlosung, die in den Jahren der geistigen Verbildung eingetreten sei; von einer Abstumpfung des moralischen Sinns, die als Verlust und Gefahr schwerer wiege als die wirtschaftlichen Schäden, die eingetreten sind.

(RATZINGER 1993, 38)

Der Kommunismus hat tiefe „kulturelle Schäden“ hinterlassen. „Sie werden ungleich schwieriger zu überwinden sein als dessen wirtschaftliche Folgen“ (LOB-

KOWICZ 1993, 85). Es ist das Erbe der Struktur- bzw. Konturlosigkeit, verbunden mit fehlender Erfahrung, das nicht nur die Wirtschaft und die Politik, sondern die gesamte Kultur des Landes belastet (103). Dies kann dazu beitragen, dass gerade im Scheitern des Kommunismus und in der schwierigen Umbruchzeit sozialistische Ideale eine neue Attraktivität erlangen. Daher wird für die Zukunft entscheidend sein, wie und von wem das im jetzigen Übergang unvermeidliche politische Vakuum ausgefüllt wird. Zunächst gab es Anzeichen dafür, dass das auf die tyrannische marxistisch-leninistische Ideologie folgende Vakuum in den Menschen einen Hunger nach christlichen Werten weckt. Doch wurde dieses Vakuum oft durch rein konsumorientierte Lebenseinstellungen gefüllt. Neue Sinnangebote machten die Sekten, die aus dem Westen ins Land kamen (ZULEHNER & TOMKA 2000, 53).

Diese neue Sachlage zwingt die Kirche, neue Wege zu gehen, um die weitere Entwicklung durch ein christliches Ethos für Gesellschaft und Kultur zu beeinflussen, und dabei die säkulare Gesellschaft mit einzubeziehen (DYLUS 1993, 375). Es wird aber immer schwieriger, der Entwicklung in Richtung einer oberflächlichen Konsumgesellschaft mit einem christlichen Ethos entgegenzutreten. Die Kirche darf sich nicht mit Warnungen vor einem Wertverlust begnügen, sondern muss kreativ sein und ihre Werte vorleben (MÁTÉ-TÓTH 2002, 31). Sie muss also mit allen Mitteln danach trachten, die Welt christlicher zu machen, wenngleich in dem Bewusstsein, dass bestimmte kulturelle Veränderungen nicht mehr rückgängig zu machen sind (NOSOWSKI 2009, 28). Die neue Situation der Kultur nach dem Zusammenbruch des Kommunismus in Polen

ruft das Gefühl hervor, trotz einer Tradition, die oft älter und geschichtlich nicht selten ruhmreicher ist als jene so mancher westlicher Kulturzentren, nahezu unwiderruflich rückständig, jedenfalls auf Jahrzehnte zum Provinzialismus verurteilt und damit ein Entwicklungsland mitten im Herzen Europas zu sein. (LOBKOWICZ 1993, 91)

Fast noch bedrückender als der Eindruck, man sei dazu verurteilt, weit hinter dem Rhythmus der Gegenwart einherzuhinken, so weit, dass nicht zu sehen ist, wie man ihn aufholen, sich ihm einverleiben könnte, ist der Provinzialismus jener, die nicht einmal in der Lage sind, ihn wahrzunehmen. (93)

Der Prozess der Freisetzung des Menschen aus gesellschaftlichen Bindungen beschleunigt Erfahrungen, wie sie die Kirche im Westen bereits seit einigen Jahrzehnten beobachten kann: eine offene, liberale Gesellschaft, Kritik an vorgegebenen kirchlichen Verhaltensmustern, ein Abschmelzen religiöser Milieus und ein Nachlassen der prägenden Kraft von Traditionen, eine starke Subjektivierung des Glaubensvollzugs, verbunden mit öffentlicher Kritik an der Institution Kirche, ein Auswahlchristentum, das Verbindlichkeiten meidet. Dieser Prozess bedeutet auch, dass die verspätet und umso heftiger über die polnische Gesellschaft hereinbrechende Säkularisierungswelle auf ein unvorbereitetes Kirchenvolk getroffen ist. Der häufig als „laizistisch“ bezeichneten normativ prägenden Kraft der Moderne steht ein wehrloses (Kirchen)volk gegenüber. Aufgrund des vorausgegangenen kulturellen und sozialen Wandels der polnischen Gesellschaft sind nun viele Katholiken gesell-

schaftlichen Strömungen ausgesetzt. Die Verbreitung eines gottlosen Lebensstils hat die fundamentalen Wertvorstellungen vieler Menschen verändert.

Diese neue Situation hat die Kirche in Polen zu einer Veränderung ihrer Positionsbestimmungen auf dem freien Markt der ethischen, kulturellen und religiösen Werte gezwungen. Wegen der Zunahme des Individualismus und der Pluralisierung aller Lebensbereiche müssen religiöse Werte nunmehr mit anderen Werten bzw. Wertsystemen konkurrieren. Die Einstellungen der Katholiken zum kulturellen Pluralismus in der heutigen Gesellschaft reichen von vollständiger Ablehnung bis zu kritikloser Akzeptanz. Bei gläubigen Menschen kann eine Befürwortung des Individualismus und der Privatisierung des Glaubens bisweilen auch einem intensiven Gefühl der Entfremdung in der modernen Kultur entspringen (NOSOWSKI 2009, 28–29). Auf diesen Prozess hat bereits Paul VI. hingewiesen. Er sprach von einem Drama der Spaltung, das sich zwischen dem Evangelium und der modernen Kultur ereignet habe und das eigentliche Drama unserer Epoche sei:

Der Bruch zwischen Evangelium und Kultur ist ohne Zweifel das Drama unserer Zeit. Deshalb muss alles getan werden, um eine vollständige Evangelisierung der Kultur zu gewährleisten, oder richtiger der Kulturen. Letztere müssen durch die Begegnung mit dem Evangelium regeneriert werden. (PAUL VI. 1975, 20)

Das Wort „Bruch“ stimmt immer pessimistisch, was Backhaus treffend auf den Punkt bringt. Man denke in diesem Zusammenhang an einen „Achsenbruch“ und schon sehe man

das allradgetriebene Fahrzeug einer evangelisierten Kultur tief steckenbleiben im morastigen Übergangsgelände zum neuen Jahrtausend. Oder denkt man an den „Ehebruch“: nach siebzehn Jahrhunderten ist die heilige Allianz bedroht, nimmt sich doch der kultiviere Ehemann – während zu Hause das Evangelium in kleinkarierter Schürze die Hände ringt – das Recht zur *midlife crisis*, der Kirchgängerei überdrüssig, droht er, das Haushaltsgeld zu sperren, und kann den Verlockungen einer neuen Freiheit nicht länger widerstehen. Oder denkt man schließlich an den „Knochenbruch“, den das Evangelium sich zuzieht beim Versuch, kultiviert Schritt zu halten beim Übergang in eine neue Zeit. (BACKHAUS 2000, 19)

Eine besondere Brisanz erhält dieser Bruch zwischen dem Evangelium des christlichen Glaubens und der modernen Kultur dadurch, dass das christliche Glaubensleben derzeit vor einem Epochentausch steht (KOCH 2000, 201–02). Mit dem Schisma zwischen Evangelium und der modernen Kultur dürfen sich Christen nie abfinden, weshalb all ihre Bemühungen auf die Überwindung dieses Schismas zielen müssen. Papst Benedikt XVI. war der Ansicht, der dramatische Bruch zwischen dem Evangelium und der modernen Kultur ließe sich am besten auf dem Wege der Evangelisierung überwinden (KOCH 2007, 213). Das bedeutet, dass die Kirche angesichts der kulturellen Strömungen unserer Zeit ihren kulturell engagierten Gläubigen ständig als Gesprächspartner zur Verfügung stehen muss (ARAČIĆ et al. 2001, 214). Diese Forderung nach einem Dialog zwischen Kirche und Kultur unterstrich Papst Paul VI. bereits in seiner *Enzyklika „Ecclesiam Suam“*: „Die Kirche muss zu einem Dialog mit der Welt kommen. . . . Die Kirche macht sich selbst zum Wort, zur Bot-

schaft und zum Dialog“ (PAUL VI. 1964, 65). In diesem Zusammenhang darf die missionarische Dimension des Dialogs nicht übersehen werden. Die Dialogfähigkeit der Kirche scheint auch eine wichtige Voraussetzung im Umgang der Kirche mit den Phänomenen der pluralistischen Kultur zu sein. K. KOCH bezeichnet den Dialog als „Lebenselixier des Pluralismus“ (1996, 88), das auch der Kirche helfen könne, mit den Spannungen und Herausforderungen der pluralistischen Gesellschaft fertig zu werden.

Auch die Kirche in Polen hat diese Forderung nach einem Dialog mit der modernen pluralistischen Kultur verstanden. Auf besondere Weise um diesen Dialog bemüht war Bischof ŻYCIŃSKI, der die im Dialog mit der Gesellschaft stehende polnische Kirche als „Kirche am Jakobsbrunnen“ (1996, 41–42) bezeichnete. Die mangelnde Dialogbereitschaft der Volkskirche kann gemäß Życiński zu Konflikten zwischen der Kirche und den Vertretern intellektueller Kreise führen. Wenn an die Stelle einer Atmosphäre von Dialog und Öffnung eine Festungsmentalität tritt, führt das im Endeffekt dazu, dass der Leerraum, den die Mutter Kirche hinterlassen hat, eifrig von antiklerikalen „Adoptionsprofis“ besetzt wird (21).

Zuweilen wird der mangelnde Dialog zwischen Kirche und Kultur sogar als „vertane Chance“ bezeichnet. An die Stelle des Gesprächs traten in Polen nach der Wende Kampf und Propaganda ausschließlich politischer Art (SABOR 2009, 71). Wie es scheint, ist nicht das geschehen, was weiterhin unabdingbar erscheint: Die Begegnung derer, die Fragen stellen wollen, mit denen, die Antworten hören wollen (72). Seitens der Hierarchie bemühte sich vor allem Bischof Życiński um eine Versöhnung zwischen der liberalen Kultur und der Kirche (GOWIN 1995, 215). Viele waren und sind jedoch nach wie vor davon überzeugt, dass es das Gebot der Stunde ist, die Tendenzen zur Laizisierung mit allen Kräften zu bekämpfen. *Polonia semper fidelis* (Polen immerdar treu) bedeutet, dass Polen auch heute ein Brückenkopf des wahren Glaubens in Europa sein muss. Befürworter dieser Idee sind überzeugt: „Wir haben den Ansturm der Schweden überstanden, wir haben den Ansturm der Sowjets überstanden, wir werden auch den Ansturm des Liberalismus überstehen“ (NOSOWSKI 2009, 31).

Die Kultur ist ein besonders wichtiges Anliegen. Unter Kultur versteht man alles,

wodurch der Mensch seine vielen körperlichen und seelischen Qualitäten entwickelt und perfektioniert. Er bemüht sich durch sein Wissen und seine Arbeitskraft, die Welt selbst unter seine Kontrolle zu bringen
(Gaudium et spes 1965, 53)

Kultur ist demnach die Frucht der Suche des Menschen nach der eigenen Identität und gleichzeitig der Versuch des Menschen, die Wahrheit über sich selbst zu sagen. Die durch verschiedene Kulturen geprägten Ausdrucksformen, die der Mensch entwickelt hat, äußern sich auch stets bei seiner Suche nach Gott (KOCH 2007, 213). Viele sehen darin eine große Chance für die Kirche, mit ihrer Kultur der christlich-ethischen Werte ein „Sauerteig“ für die heutige Gesellschaft zu werden. Um diese Aufgabe erfüllen zu können, muss die Kirche nach Ansicht von ZULEHNER

und TOMKA auch eine innere Wende vollziehen, die teils den Herausforderungen der Zeit entspricht, teils eine Bindung an die glaubwürdige Verkündigung ist (2000, 32). Christsein bedeutet in diesem Zusammenhang ganz wesentlich die Verpflichtung, in allen Lebensbereichen vom Evangelium Zeugnis abzulegen: in Familie, Gemeinschaft, Kultur und Wissenschaft, aber auch in Wirtschaft und Politik. Die christlichen Werte sind die charakteristische intellektuelle und geistige Leistung schlechthin, die die europäische Identität über Jahrhunderte geprägt hat. Sie gehören in die Schatzkammer der Kultur dieses Kontinents (Episkopat Polski 2004). Deshalb sollten die Menschen in der Kirche nicht nur ermutigt werden, das Evangelium in sich aufzunehmen, sondern auch dazu, ihre Kraft als gläubige Menschen in die Weiterentwicklung von Kultur und Gesellschaft einzubringen (ZULEHNER & TOMKA 2000, 61). Diese Aufgabe scheint enorm wichtig zu sein, weil die Oberflächlichkeit in der heutigen pluralistischen und hektischen Gesellschaft das natürliche Bedürfnis nach Glauben und nach Durchdringung des Lebens durch das Geheimnis abgetötet hat. Diese gesellschaftliche Tendenz ist vielleicht auch damit verbunden, dass das Gespür für das Geheimnis mehr und mehr auf die Frage begrenzt wird, was für einen Geschmack der nächste Hamburger von McDonald's haben wird (ŻYCIŃSKI 1996, 37). Die gesellschaftlichen Erfahrungen nach der Wende zeigen eindeutig, dass eine Durchdringung des gesellschaftlichen Lebens durch die christlich geprägten Werte nicht leicht zu bewerkstelligen ist. Denn der Glaube in der heutigen Gesellschaft ist stark durch die Individualisierung beeinflusst, die der Faszination durch die Veränderungen der modernen Welt geschuldet ist. In der gegenwärtigen Kultur dominiert die Ansicht, dass Religiosität eine rein private Angelegenheit ist (NOSOWSKI 2009, 28). Wer sich aber mit der Privatisierung des Glaubens einverstanden erklärt, verzichtet darauf, auf die Kultur und das gesellschaftliche Leben Einfluss zu nehmen (31).

Der Weg der kirchlichen Auseinandersetzung mit dem Wertewandel und den Phänomenen der modernen Kultur ist ein Versuch, einen neuen Weg zwischen „dem Pfad von Simone de Beauvoir und dem Bokassaweg“ (ŻYCIŃSKI 1996, 175) zu gehen. Und dieser Weg verlangt von der Kirche, den Mut aufzubringen, mit „neuzeitlichen Mitteln gegen die Neuzeit anzutreten“ (STOLZ 1990, 378). In diesem Zusammenhang scheint es das Gebot der Stunde zu sein, „diesen Wertewandel nicht nur ernst zu nehmen, sondern auch im Rahmen des Möglichen zu steuern“ (LOBKOWICZ 1993, 290). Es bedeutet für die Kirche keinesfalls,

sich nicht an ihren durch Offenbarung und Tradition gegebenen Werten zu orientieren . . .
[und] den Himmel vorwegnehmen zu wollen. Die gefundenen Lösungen sind nicht schon als Endlösungen, sondern als vielleicht für die konkrete Situation bestmögliche Lösungen zu betrachten, die aber der dauernden Anpassung und Verbesserung bedürfen.

(NEUHOLD 1993, 158)

Für die polnischen Verhältnisse bedeutet dies den Versuch, das Joch des atheistischen Nihilismus abzuschütteln, das Riff des Materialismus, der religiösen Gleichgültigkeit und des Relativismus zu meiden (GOWIN 1995, 96). Dabei sollte auch die Shakespeare'sche Neigung zum Dramatisieren der Wirklichkeit (ŻYCIŃSKI 1996,

200) und der kontraproduktive Neid, der jeden „im Höllchen eigener Komplexe seine Trauer zelebrieren“³ lässt, gemieden werden (204).

Obwohl die Frohbotschaft des Christentums im Kern nicht identisch mit den einzelnen Kulturen ist, kann sie nur in diesen Kulturen leben (GUTHEINZ 1985, 110). Deshalb ist die gegenseitige Beziehung zwischen Kultur und Glaube so wichtig. Der christliche Glaube vermag ohne konkrete Inkulturationen gar nicht zu leben. Hier drängt sich der Vergleich mit dem Alkohol auf: Wie dieser ohne Verbindung mit anderen Substanzen und Aromen verdunstet und sich auflöst, kann auch der christliche Glaube nicht leben, wenn er nicht in einer konkreten Lebenswelt der Menschen verwurzelt ist (KOCH 1996, 217). Und die elementarste Provokation an die katholische Theologie, die den revolutionären Wandel von der ehemals allein europäischen und deshalb monokulturellen West-Kirche zur heutigen universal und deshalb kulturell polyzentrisch gewordenen Welt-Kirche sensibel wahrnimmt und denkerisch verbreitet, stellt das ganz grundsätzliche Problem dar, das gegenwärtig unter den Stichworten Inkulturation und Indigenisation verhandelt wird: Weil die Kirche wesentlich mit der Kultur und ihrer Krise verbunden ist, ist sie gewissermaßen auch dazu gezwungen, deren Schicksal zu teilen (KEHL 1994, 41, vgl. auch ausführlicher 1996). Deshalb ist auch die Kirche in der heutigen Gesellschaft einem starken Erosionsprozess ausgesetzt, der in einem engen Zusammenhang mit der Situation der gesamten modernen und postmodernen Kultur steht: Die großen Kirchen sind massiv mit den gegenwärtigen Krisenphänomenen unserer neuzeitlichen Kultur verstrickt und teilen darum auf ihre Weise die Problematik dieser Kultur.

Die tiefe Verbundenheit zwischen Kirche und Kultur, das Bewusstsein des geistigen und kulturellen Erbes der vergangenen Jahrhunderte und dessen unauflösliche Verbindung mit dem Christentum bewirken, dass die Christen in Polen nicht auf das verzichten können und wollen, was einen unveräußerlichen Teil der nationalen und religiösen Identität ausmacht. Die Christen, die das Antlitz der geistigen Kultur über Jahrhunderte geprägt haben, wollen auch heute an der neuen europäischen Wirklichkeit gleichberechtigt mit anderen Europäern mitwirken. Sie müssen jedoch vorher eine wichtige Frage beantworten:

Wie kann man für die Dynamik und Expansion der neuen Kultur eintreten, ohne daß die lebendige Treue zum überlieferten Erbe verlorenginge? Dies ist schon deshalb ein besonders drängendes Problem, weil die Kultur, die aus dem ungeheuren Fortschritt der Naturwissenschaft und der Technik entsteht, zur Einheit gefügt werden muß mit jener Geisteskultur, die von denjenigen Studien lebt, die entsprechend den verschiedenen Überlieferungen als klassisch gelten.

(Gaudium et spes 1965, 56).

³ Eigene Übersetzung. Originaltext: „piekielko pełne kompleksów, gdzie każdy egoistycznie będzie celebrował swoje własne smutki“.

Referenzen

- ARAČIĆ, P., K. NIKODEM & F. ŠANJEK (2001) ‘Kroatien: Eine religiöse Kultur’ in P.M. ZULEHNER, M. TOMKA & N. TOŠ, Hrsg., *Religionen und Kirchen in Ost(Mittel)Europa: Tschechien, Kroatien, Polen* (Ostfildern: Schwaben) 123–222.
- BACKHAUS, K. (2000) ‘Evangelium und Kultur: Oder: Vom Bruch einer (über-) lebensnotwendigen Allianz’ in U. ZELINKA, Hrsg., *Über-Gänge – Forum Zukunft: Die Kirche im 3. Jahrtausend* (Paderborn: Bonifatius) 19–48.
- BINGEN, D. (2009) ‘Die katholische Kirche Polens zwischen Diktatur und Demokratie’ in KALUZA & WIERCZIMOK (2009) 7–21.
- CHOROMAŃSKI, Z. (1952a) ‘List Sekretarza Episkopatu bp. Z. Choromańskiego do Dyrektora Urzędu do Spraw Wyznań A. Bidy w sprawie rozpowszechniania wśród dzieci książek o niemoralnej treści z dnia 18.03.1952 r.’ in RAINA (1994–1996) 1:339–40.
- CHOROMAŃSKI, Z. (1952b) ‘List Sekretarza Episkopatu bp. Z. Choromańskiego do Dyrektora Urzędu do Spraw Wyznań z dnia 20.08.1952 r.’ in RAINA (1994–1996) 1:365–66.
- CHOROMAŃSKI, Z. (1954) ‘List Sekretarza Episkopatu bp. Z. Choromańskiego do Dyrektora Urzędu do Pełnomocnika Rządu do spraw stosunków z Kościółem J. Sztachelskiego w sprawie zatrzymanych na granicy odznaczeń papieskich z dnia 8.08.1959 r.’ in RAINA (1994–1996) 1:741.
- CHOROMAŃSKI, Z. (1962) ‘Zażalenie Sekretarza Episkopatu bp. Z. Choromańskiego do Prokuratury Generalnej na postanowienie Prokuratury Wojewódzkiej w sprawie obrazy uczuć religijnych z dnia 24.02.1962 r.’ in RAINA (1994–1996) 2:185–86.
- CHOROMAŃSKI, Z. (1968) ‘List Sekretarza Episkopatu bp. Z. Choromańskiego do Premiera J. Cyrankiewicz ze skargą na działalność Urzędu do Spraw Wyznań z dnia 3.01.1968 r.’ in RAINA (1994–1996) 2:485–86.
- DENINGER, J. (1985) ‘Religionskritik’ in E. LADE, Hrsg., *Christliches ABC heute und morgen: Handbuch für Lebensfragen und kirchliche Erwachsenenbildung*, 14 Bde. (Bad Homburg: DIE) 4:7–11.
- DYCZEWSKI, L. (1986) ‘Vereinheitlichung oder Differenzierung der Personenmuster in der polnischen Gesellschaft’ in K. ZAPOTOCZKY, Hrsg., *Zivilisatorische Ursachen von Konflikten* (Linz: Veritas) 139–50.
- DYCZEWSKI, L. (1988a) ‘Das inoffizielle Kultursystem und sein integrierender Einfluss auf die Gesellschaft’ in DYCZEWSKI (1988b) 147–52.
- DYCZEWSKI, L., Hrsg. (1988b) *Integrationsprozesse in der modernen Gesellschaft* (Lublin: Wissenschaftliche Gesellschaft der Katholischen Universität).
- DYLUS, A. (1993) ‘Trudna wolność katolików w Polsce’, *Tygodnik Powszechny* 12, 360–75.
- Episkopat Polski (1953) ‘Non possumus: Memoriał Episkopatu Polski do Rady Ministrów z dnia 8.05.1953 r.’ in RAINA (1994–1996) 1:413–27.
- Episkopat Polski (1960) ‘List Episkopatu Polski do Pełnomocnika Rządu do spraw Stosunków z Kościółem w sprawie kontroli bibliotek seminarystycznych przez władze państwowie z dnia 8.09.1960 r.’ in RAINA (1994–1996) 2:20–22.
- Episkopat Polski (1962) ‘List Episkopatu Polski do Ministra Kultury i Sztuki T. Galińskiego z protestem przeciw obrażaniu uczuć religijnych z dnia 12.04.1962 r.’ in RAINA (1994–1996) 2:192–93.
- Episkopat Polski (1974) ‘Memoriał Episkopatu Polski do Rządu o kulturze chrześcijańskiej w Polsce z dnia 24.01.1974 r.’ in RAINA (1994–1996) 2:631–39.
- Episkopat Polski (1975) *Listy Pasterskie Episkopatu Polski 1945–1974* (Paris: Dialogue).

- Episkopat Polski (1982) ‘Kommuniqué von der 187. Sitzung der Polnischen Bischofskonferenz’, *Informations-Bulletin der Christlich-Sozialen Union* 10, 27–28.
- Episkopat Polski (2004) *Slowo biskupów polskich z okazji przyjęcia Polski do Unii Europejskiej* (Warschau: Konferencja Episkopatu Polski) heruntergeladen am 20. Juni 2013 von http://episkopat.pl/dokumenty/listy_pasterskie/4512.1,Slowo_biskupow_polskich_z_okazji_przyjecia_Polski_do_Unii_Europejskiej.html.
- Gaudium et spes: Die pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute* (1965) (Rom: 2. Vatikanisches Konzil) heruntergeladen am 15. Juli 2012 von http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651207_gaudium-et-spes_ge.html.
- GOWIN, J. (1995) *Kościół po komunizmie* (Kraków: Znak).
- GUTHENZ, L. (1985) *China im Wandel: Das chinesische Denken im Umbruch seit dem 19. Jahrhundert* (München: Kindt).
- Institutum Marianum, Hrsg. (1975) *Marianische Meditationen* (Regensburg: Institutum Marianum).
- JOHANNES PAUL II. (1995) *Schreiben an die Priester zum Gründonnerstag* (Vatikan: Vaticana).
- KALUZA, A. & J. WIERCZIMOK, Hrsg. (2009) *Jahrbuch Polen 2009: Religion* (Wiesbaden: Harrassowitz).
- KEHL, M. (1994) ‘Kirche in der Fremde: Zum Umgang mit der gegenwärtigen Situation der Kirche’ in G. KOCH & J. PRETSCHER, Hrsg., *Wozu Kirche? Wozu Gemeinde? Kirchenvisionen* (Würzburg: Echter) 40–62.
- KEHL, M., (1996) *Wohin geht die Kirche? Eine Zeitdiagnose* (Freiburg etc.: Herder).
- KERN, W. (1982) ‘Atheistische Fehlformen der Verborgenheit Gottes’ in F. BÖCKLE, F. X. KAUFMANN, K. RAHNER & B. WELTE, Hrsg., *Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft* (Freiburg etc.: Herder) 8–31.
- KOCH, K. (1996) *Konfrontation oder Dialog? Brennpunkte heutiger Glaubensverkündigung* (Freiburg: Paulus & Graz etc.: Styria).
- KOCH, K. (2000) *Kirche im Übergang zum dritten Jahrtausend: Weisungen für die Kirche der Zukunft* (Freiburg: Paulus).
- KOCH, K. (2007) *Die Kirche Gottes: Gemeinschaft im Geheimnis des Glaubens* (Augsburg: Sankt Ulrich).
- KONDZIELA, J. (1978) ‘Sozialer und politischer Wandel in Polen und die gesellschaftliche Position der katholischen Kirche’ in K. ZAPOTOCZKY, Hrsg., *Werte und Gesellschaft im Wandel: Polnisch-Österreichisches Kolloquium 1976* (Linz: Oberösterreichischer) 98–107.
- LOBKOWICZ, N. (1993) *Wendezeit: Gedanken zur postkommunistischen Epoche* (Würzburg: Naumann).
- ŁOPATKA, A. (1983) ‘Interview vom Minister für die Glaubensangelegenheiten A. Łopatka für die Polnische Presseagentur PAP’, *Informations-Bulletin der Christlich-sozialen Union* 11, 28–29.
- LÖWITH, K. (1968) *Vicos Grundsatz: Verum et factum convertuntur: Seine theologische Prämissen und deren säkulare Konsequenzen* (Heidelberg: Winter).
- MÁTÉ-TÓTH, A. (2002) *Theologie in Ost(mittel)Europa: Ansätze und Traditionen* (Ostfildern: Schwaben).
- MESSORI, V. (1994) ‘Vorwort: Zu diesem Buch’ in JOHANNES PAUL II., *Die Schwelle der Hoffnung überschreiten*, Übers. S. SPATH (Hamburg: Hoffmann und Campe) 7–28.
- Mieszkańcy Stalingrodu (1956) ‘Petycja mieszkańców Stalinogrodu do Rady Państwa o uwolnienie Prymasa Polski z dnia 14.08.1956 r.’ in RAINA (1994–1996) 1:557–58.

- MORAWSKI, S. (1963) 'Referat Dyrektora Departamentu IV Ministerstwa Spraw Wewnętrznych S. Morawskiego podczas Krajowej Narady Naczelników Wydziałów Wojewódzkich na temat działalności Kościoła z dnia 12.08.1963 r.' in RAINA (1994–1996) 2:234–40.
- NEUHOLD, L. (1993) 'Herausforderung durch den Wertpluralismus' in H.J. BECKERS & A. WITT-RAHM, Hrsg., *Wertewandel: Wandel der Lebensformen und Pastoral* (Mönchengladbach: Kühlen) 139–60.
- NOSOWSKI, Z. (2009) 'Zwischen Ideologisierung und Privatisierung: Entwurf einer sozio-religiösen Karte des polnischen Katholizismus' in KALUZA & WIERCZIMOK (2009) 22–33.
- PAUL VI. (1964) *Enzyklika „Ecclesiam Suam“ über die Kirche, ihre Erneuerung und ihre Sendung in der Welt* (Vatikan: Vaticana).
- PAUL VI. (1975) *Apostolisches Schreiben „Evangelii Nuntiandi“ über die Evangelisation in der Welt von heute* (Vatikan: Vaticana).
- RAINA, P., Hrsg. (1994–1996) *Kościół w PRL. Dokumenty*, 3 Bde. (Poznań: W drodze).
- RATZINGER, J. (1993) *Wahrheit, Werte, Macht* (Freiburg, etc.: Herder).
- RIEHL, W.H. (1856) *Land und Leute* (Stuttgart: J.G. Cotta).
- SABOR, A. (2009) 'Religion in der polnischen Kunst: Die vertane Chance' in A. KALUZA & J. WIERCZIMOK, Hrsg., *Jahrbuch Polen 2009: Religion* (Wiesbaden: Harrassowitz) 70–77.
- STOLZ, F. (1990) 'Mit neuzeitlichen Mitteln tritt man gegen die Neuzeit an: Ein Gespräch mit dem Religionswissenschaftler Fritz Stolz', *Herder Korrespondenz* 8, 378–83.
- TISCHNER, J. (1993) *Nieszczęsny dar wolności* (Kraków: Znak).
- WANKE, J. (1994) 'Kirche und Gesellschaft in Ostdeutschland vier Jahre nach der Wende', *Information und Berichte* 6, 7–18.
- WESTPHALEN, F. Graf von (1982) 'Marxismus: Eurokommunisten – Wölfe im Schafspelz' in E. LADE, Hrsg., *Christliches ABC heute und morgen: Handbuch für Lebensfragen und kirchliche Erwachsenenbildung* (Bad Homburg: DIE) 33–46.
- WYSZYŃSKI, S. (1962) 'Zapis Prymasa S. Wyszyńskiego z jego rozmowy z Z. Kliszko odbytej w Rzymie z dnia 6.12.1962 r.' in RAINA (1994–1996) 2:209–10.
- WYSZYŃSKI, S. (1974) 'Przemówienie Prymasa S. Wyszyńskiego podczas wizyty ks. abp. A. Casarolego w Polsce z dnia 7.02.1974 r.' in RAINA (1994–1996) 2:645–50.
- WYSZYŃSKI, S. (1981) 'Ansprache von S. Wyszyński an die Schriftsteller', *Informations-Bulletin der Christlich-Sozialen Union* 5, 46–49.
- ZULEHNER, P.M. (2011) 'Zur Ambivalenz der Religion in modernen Kulturen' in H.G. HÖDL & V. FUTTERKNECHT, Hrsg., *Religionen nach der Säkularisierung: Festschrift für Johan Figl zum 65. Geburtstag* (Wien & Berlin: Lit) 77–91.
- ZULEHNER, P.M. & M. TOMKA (2000) *Nicht wie Milch und Honig: Unterwegs zu einer Pastoraltheologie Ost(Mittel)Europas* (Ostfildern: Schwaben).
- ŻYCIŃSKI, J. (1996) *Sacrum i kultura* (Tarnów: Biblos).